

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1943**

16.12.1943 (No. 295)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957694](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957694)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2749/2749 - Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg
Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage der Erscheinens

Folge 295

Donnerstag, 16. Dezember 1943

Ausgabe I

Postverlagsort
Aurich

Großangriff im Beresina-Dreieck

Allgemeine Entlastung besonders an den südlichen Teilen der Ostfront als Ergebnis stolzer deutscher Abwehrerfolge

An der Dnjepr-Linie

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters
etw. Berlin, 16. Dezember.

An der Ostfront verdienen die Kämpfe im Beresinadreieck weitgehende Beachtung. Sie werden im Wehrmachtbericht als „südwestlich Schlobin“ bezeichnet. Dort haben die Sowjets seit langem umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um in einem mächtigen Angriff das von der Beresina und dem Dnjepr gebildete Dreieck in allgemeiner nord-süd-westlicher Richtung durchstoßen zu können.

Am Dienstag trat der Feind von Schlobin aus zu dem erwarteten Angriff an, der in seiner ganzen Anlage eine Wiederholung früherer ähnlicher Angriffe an anderen Flussabschnitten darstellt. Sowohl die Stärke der eingesetzten Truppen als auch die Menge des zum Angriff herangeführten Materials läßt die Bezeichnung „Großangriff“ durchaus gerechtfertigt erscheinen. Um so höher zu werten ist die im Wehrmachtbericht mitgeteilte Tatsache, daß die deutschen Truppen demgegenüber einen vollen Abwehrerfolg erzielt haben. Die Verluste des Feindes werden als schwer bezeichnet; selbst örtliche Einbrüche des Feindes sind sofort ausgeglichen worden. Dieser Angriff der Sowjets war natürlich nur der Auftakt einer größeren Zahl weiterer Angriffe, die demnächst folgen werden. Dennoch ist Erfahrungsgemäß immer der erste Angriffsstoß der heftigste. Ihm gegenüber haben sich die deutschen Abwehrkräfte als überlegen erwiesen.

Im Abschnitt von Kizowograd ist ebenfalls eine erfreuliche Klärung der Lage eingetreten. Dort griffen die verschiedenen Frontlinien nach den letzten Kämpfen, die sich von Kizowograd bis Tscherkassy erstreckten, so stark ineinander, daß eine Ueberbrückung nur sehr schwer zu gewinnen war. Nunmehr sind nach der Abweisung sowjetischer Angriffe deutsche Panzerverbände zu Gegenangriffen angetreten und haben einen wichtigen Ort, der vor einiger Zeit verloren gegangen war, zurückerobert.

Damit macht sich an allen Kampfabsechnitten, insbesondere an den südlichen Teilen der Ostfront, eine allgemeine Entlastung bemerkbar, die auf die deutschen Abwehr- und Angriffserfolge zurückzuführen ist. Der Feind, der sich immer wieder an den verschiedensten Stellen der Süd- und Mittelfront bemüht, die allgemeine Dnjepr-Linie zu erschüttern, muß nunmehr feststellen, daß er trotz stärkster Anstrengungen noch immer auf den alten Kampffeldern längs des Dnjepr steht.

Ritterkreuzträger Krumminga gefallen

etw. Berlin, 16. Dezember.

Den Heldentod starb Leutnant und Staffelführer Hans Krumminga, dem der Führer in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen und Erfolge als Sturzkampfflieger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte. Leutnant Hans Krumminga, ein Lehrersohn, war am 6. Mai 1920 in Bodel, Kreis Aachen, geboren. Im Frühjahr 1939 trat er in die Luftwaffe ein, wurde zum Sturzkampfflieger ausgebildet und bewährte sich als solcher erstmals im Balkanfeldzug. Er war hervorragend beteiligt an der Verjüngung eines engli-

schen Zerstörers und zweier Kreuzer. Kämpferische Härte zeichnete ihn besonders aus. Sie bildete in erster Linie die Grundlage seiner im Kampf gegen die Sowjetunion errungenen Erfolge. Er gehörte zu den ältesten und erfahrensten Flugzeugführern seines Geschwaders, wurde im Frühjahr 1943 Offizier und erhielt am 19. September 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Durch seine Erfolge hat er sich in der

Geschichte der deutschen Sturzkampfflieger ein ehrendes Denkmal gesetzt.

Ritterkreuzträger Hauptmann Rainer Winkler, Bataillonsführer in einem Sieger-Grenadier-Regiment, hat bei den Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden. Ritterkreuzträger Hauptmann d. R. Reinhard Beyer, Führer eines Grenadier-Regiments, ist am 1. November bei den Kämpfen im Osten gefallen.

Das Eichenlaub für einen Auricher

Obersleutnant Karl Baacke für die Verteidigung von Tscherkassy hoch geehrt

etw. Berlin, 16. Dezember.
Der Führer verlieh am 10. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Obersleutnant Karl Baacke, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 352. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Obersleutnant Baacke wurde am 27. April 1941 im Wehrmachtbericht genannt und erhielt für seine hervorragenden Waffentaten bei dem Kampf um die Thermopylen am 30. Juni 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Als der Kampf der im Wehrmachtbericht vom 6. Dezember 1943 genannten moldauischen 72. Infanterie-Division in Tscherkassy auf dem Höhepunkt angelangt und die Stadt vom Feind vorübergehend eingeschlossen war, sprengte Obersleutnant Baacke, Kommandeur eines Grenadier-Regiments dieser Division, den Einschließungsring der Sowjets und ermöglichte dadurch den Abtransport der Verwundeten und

die Zuführung wichtiger Versorgungsgüter. Am nächsten Tage wiederum von allen Seiten umfaßt, brachte er einen Angriff starker feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte zum Scheitern und stellte die Erstürmung eines von den Bolschewisten stark ausgebauten Stützpunktes erneut die Verbindung von außen her. Bei allen diesen Kämpfen führte Obersleutnant Baacke sein Grenadier-Regiment in vorderster Linie und spornte durch sein Vorbild die seit vierzehn Tagen in pausenlosen Kämpfen stehenden Grenadiere zu höchsten Leistungen an.

Obersleutnant Baacke wurde am 15. Mai 1907 als Sohn des Magistratssekretärs August Baacke in Aurich geboren. 1924 trat er in das Infanterie-Regiment 16 in Oldenburg ein und wurde 1934 Leutnant und 1937 Hauptmann. Als Kompaniechef in einem Trierer Grenz-Infanterie-Regiment zog er ins Feld.

Befehle Montgomerys unter dem Regenschirm

Sowjetische Militärmission von den Leistungen der Alliierten in Süditalien wenig beeindruckt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
B. Berlin, 16. Dezember.

Der stellvertretende Stabschef der sowjetischen Armee, Generalleutnant Wassiljew, entäußerte die anglo-amerikanischen Journalisten in ihrer Hoffnung, nach dem Besuch der sowjetischen Militärs an der süditalienischen Front ein erlösendes Wort über die „ausreichende Hilfe“ zu hören, die von den Truppen der Westmächte in den Gebirgen des Apennin den Sowjets geleistet wird. Wassiljew betonte lediglich das „große Interesse“, mit dem er die Anstrengungen der anglo-amerikanischen Verbände gepriesen habe, wobei ihm „die amphibischen Landwagen der Alliierten besonders gefallen“ hätten, und beantwortete die Frage, ob ihn nicht zumindest die naturgegebenen Schwierigkeiten des Kampfgebietes beeindruckt hätten, mit dem Hinweis, es möge an einigen Teilen der Ostfront vielleicht nicht so viel Schlamm wie in Italien geben, aber insgesamt seien die Kampfbedingungen der sowjetischen Armee „natürlich viel schlimmer“.

Der Besuch einer sowjetischen Militärabordnung in Süditalien veranlaßt den britischen Militärbeobachter Riddell Hart, das ganze Unternehmen als „eine gute strategische Investition vom deutschen, aber als eine sehr armselige vom anglo-amerikanischen Standpunkt aus“ zu betrachten. Die Verluste der zum Angriff an-

geleiteten Truppen seien offensichtlich höher als die der deutschen. Man habe auf Seiten der Westmächte die Möglichkeiten des Luftwaffeneinsatzes weit überschätzt, wie man die Schwierigkeiten der Kriegsführung in Europa unterschätzt habe. Infolgedessen sei die Offensive auf einem toten Punkt angelangt, nachdem drei Wochen seit dem Zeitpunkt verstrichen sind, an dem Montgomery den „kolossalen Schlag gegen die Deutschen“ verprügelt. Von dem britischen General heiße es, er habe seine Offenherzigkeit im Regen unter einem riesigen Regenschirm neben seinem Befehlswagen stehend an die Truppen gerichtet. Riddell Hart will in dieser für militärische Augen reichlich ungewohnten Befehlsausgabe ein doppeltes Symbol sehen: einmal dürfe man in dem Regenschirm den Fliegerhelm symbolisiert sehen, der die angreifenden Truppen unterstützen sollte und die auf ihn geleiteten Hoffnungen enttäuschte, zum anderen müsse man bei diesem Bild an den Regen denken, der den Vormarsch so stark aufhielt. Die deutschen Soldaten hätten, so ergänzt der Berichterstatter des „Daily Express“, nicht nur ein starkes Vertrauen zu ihrer Führung und zu ihren Waffen, sondern trügen als Gewißheit große Hoffnungen für die Zukunft Deutschlands in sich, die sich durch ein „mysteriöses Schlagwort“ ausdrückte. Es heiße: „Bergelungsschlacht“. Die deutschen Soldaten seien voller Zuversicht, daß diese Bergelungsschlacht alles erklären werde, was sich zur Zeit abspiele.

Rätselraten über die strategischen Reserven Deutschlands

Die alliierten Streitkräfte noch weit davon entfernt, den Entscheidungskampf aufnehmen zu können

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
B. Berlin, 16. Dezember.

Die neutrale Presse widmet sich im Augenblick weiter dem Rätselraten über die strategischen Reserven Deutschlands. Der militärische Mitarbeiter der schwedischen „Dagsposten“ glaubt, daß der Frühling 1944 eine militärische Stärke Deutschlands zeigen werde, gegenüber der sich die des Frühjahrs 1940 als unbedeutend abheben werde. Deutschland verfüge über die vorteilhafte innere Lage und nütze diese Vorteile wahrscheinlich durch die Bereitstellung einer genügenden Anzahl freier Divisionen. Man würde sich nicht darüber wundern brauchen, wenn die Zahl der deutschen Divisionen im Frühjahr etwa 400 erreichen werde. Sicherlich habe die deutsche Führung die Reserven so bemessen, daß dem Feind bei einer Invasion eine entscheidende Niederlage zugefügt werden könne. Da die anglo-amerikanische Armee in England nach dem Zeugnis britischer Militärs etwa 70 bis 80

Divisionen stark sei, brauche die deutsche strategische Reserve aus kaum mehr als 30 bis 50 Divisionen zu bestehen, um zusammen mit den Besatzungstruppen im Westen den Feind schlagen zu können. Sollte sich diese Truppenstärke jedoch als unzureichend erweisen, so habe die deutsche Führung immer noch die Möglichkeit, vorübergehende Frontverlängerungen im Süden und im Osten vorzunehmen, im übrigen sei der Krieg nicht ein Rechenproblem. Deutschlands Stärke liege deshalb nicht nur in der genialen Zusammenarbeit der politischen und militärischen Führung und der Schlagkraft der kriegserfahrenen Divisionen, sondern nicht zuletzt in dem Glauben des einzelnen Soldaten an seine Aufgabe.

Eine Schweizer Zeitung untersucht die Möglichkeiten, die die Praxis für die theoretischen Pläne birgt, die militärisch in Teheran beschlossen sein könnten. Gehe man von der Deutlichkeit aus, daß es weniger darauf ankomme, wo die Invasionsarmeen landen, sondern wo und wie die deutschen Heere geschlagen werden

sollen, so dränge sich von selbst die Erkenntnis auf, daß die alliierten Streitkräfte noch weit davon entfernt seien, den Entscheidungskampf aufnehmen zu können. Der Weg vom Wollen zum Können müsse als sehr weit erscheinen, da die alliierten Heeresgruppen noch nicht einmal ihren Aufmarsch vollendet hätten, um in Europa einzufallen. Welche Erwägungen man auch anstelle, die Schwierigkeiten verringerten sich nicht. Bläke man zum Balkan, so ständen vor den Heeresgruppen in Syrien-Ägypten mindestens 1000 Kilometer Landweg oder von Cyprien über Rhodos bis Saloniki 1200 Kilometer Seeweg, außerdem sei die Voraussetzung zu erfüllen, Rhodos, Kreta, Peros und die übrigen den Weg verperrenden oder flankierenden Inseln zurückzuerobern. Eisenhower habe wohl Vorhuten nach Süditalien, Sardinien und Korfu vorgeschoben, könne jedoch erst von einem entscheidenden Schritt sprechen, wenn es ihm etwa gelingen sollte, in Südfrankreich zu landen,

Oestlicher Vorposten

etw. Im Kampf gegen den Bolschewismus gewinnt das Baltikum gerade in diesen Tagen besonders an Bedeutung. 25 Jahre wehren sich jetzt die baltischen Staaten gegen den unablässigen Versuch der Sowjets, sie zu überrennen. 25 Jahre kämpfen die kleinen Völker hart, entschlossen und zäh gegen den mächtigen Nachbarn. Kaum hatten sie nach dem Ersten Weltkrieg ihre Selbständigkeit errungen, da mußten sie auch schon neuen Angriffen der Sowjets begegnen. Sie hielten ihnen stand, sie boten alle Kräfte auf, doch nach jahrzehntelangem, harten Ringen erlahmten sie im Jahre 1940 gegenüber einem massiven Ansturm des Gegners. Dieser Uebermacht waren sie nicht gewachsen.

Drei Jahre ist es nun her, daß die Sowjets die baltischen Staaten verzwangten, nachdem sie als Täuschungsmanöver erst diplomatische Verhandlungen eingeleitet hatten mit den gleichen Absichten, die sie gegenwärtig zweifellos auch bei den Vertragsbesprechungen mit dem tschechischen Emigranten Beneß verbinden. So wie sie schon die ehemalige Tschecho-Slowakei als Flugzeugträger der Sowjetunion ansahen, sollten die baltischen Staaten ebenfalls Vorposten des erstrebten sowjetischen Kolonialeuropas werden, das aber war eine Fehlleistung. Seit über zwanzig Jahren standen Esten, Letten und Litauer in der Abwehr, bereit für diesen Augenblick. Sie konnten keine starken Kräfte den Bolschewisten entgegenstellen, aber sie waren geeint und gestärkt in dem Bewußtsein, daß der Kampf gegen den Moskauer Ueberfall über Sein oder Nichtsein entschied.

1918 trafen sich die Kleinstaaten von der Sowjetunion und gewannen damit ihre Selbständigkeit, doch ununterbrochen waren sie weiter den bolschewistischen Vergeltungsbestrebungen ausgesetzt. So kam es am 23. November 1918 zur Schlacht bei Narwa, in der mit Unterstützung deutscher Truppen die anstürmenden Sowjets vernichtet wurden. Die Tradition jener unentwegten Vorkämpfer gegen den Bolschewismus wird heute in dem einstigen Bataillon „Narwa“ an der Ostfront fortgeführt.

In den zwanziger Jahren wurde der Kampf gegen die Infiltrationsversuche der Sowjets im Stillen, aber mit aller Härte geführt, ein Kampf, der 1940 in der brutalen Befehlsgebung des Baltens durch die Bolschewisten seinen kurzfristigen Abschluß fand. Die Baltens verspürten nun den scharfen Terror, das furchtbare Grauen des Bolschewismus. 60.000 Menschen wurden allein aus Estland verschleppt, das sind zehn vom Hunderter der Gesamtbevölkerung. Die gleichen schweren Opfer mußten auch Lettland und Litauen bringen. Moskau war auf dem Vormarsch nach Europa, und den Engländern kamen diese Bestrebungen nur gelegen, sie waren gut in ihre Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland einzuordnen.

Tatsächlich war es den Sowjets vielleicht gelungen, sich hier ein Einfallstor zu sichern, wenn nicht das Deutsche Reich den Baltens zu Hilfe gekommen wäre. Heute sehen sich nun die Bolschewisten einem starken, selten Wall gegenüber, der nicht zu erschüttern ist. Das baltische Ostland steht unter deutschem Schutz. Befreit von der östlichen Gefahr arbeiten die Baltens nun mit allen Kräften für den Wiederaufbau ihrer Länder, es ist ein reges Schaffen, ein schweres Mühen, die tiefen Wunden wieder zu schließen.

Neben allen Anstrengungen im eigenen Lande stehen die jungen Baltens aber weiter im Abwehrkampf gegen die Sowjets, eingekleidert in die Reihen der deutschen Soldaten, denn noch ist die Gefahr nicht endgültig beseitigt. Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß nicht eher Ruhe und Ordnung in Europa herrschen werden, als bis dieser schlimmste Feind vernichtet ist, dafür setzen sie sich heute ein. Dieses einmütige Bekenntnis stand in den letzten Tagen und Wochen über allen Protestkundgebungen und Veranstaltungen aus Anlaß des 25. Jahrestages des Freiheitskampfes der baltischen Völker. Esten, Letten und Litauer haben gemeinsam ihre feste Entschlossenheit zur Selbstverteidigung bekräftigt.

Zusammenstöße in Neapel

etw. Mailand, 16. Dezember.

In Neapel kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Studenten der Univerfität und Polizisten der alliierten Militärregierung, bei denen es auf beiden Seiten Tote und Verletzte gab. Auf einer Zusammenkunft hatten die Studenten gegen Maßnahmen der englisch-amerikanischen Besatzungsbehörden Stellung genommen. Als sie der Aufforderung der anglo-amerikanischen Polizisten, auseinanderzugehen, nicht nachkamen, eröffneten diese das Feuer.

Ruhmvolleres Kapitel unserer Geschichte

O Berlin, 16. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Leiter der Reichspropagandaämter am Dienstag zu einer Tagung zusammengerufen...

Einem weiten Raum in den Ausführungen des Ministers nahmen Fragen des Luftkrieges ein. In einzelnen Beispielen wies Dr. Goebbels nach, daß wir auch mit den schwierigsten Problemen fertig werden...

Die Tagung wurde durch verschiedene Vorträge über aktuelle Probleme unserer Kriegsführung abgerundet. So sprach unter anderem Staatssekretär Dr. Gaus...

Goebbels vor Wirtschaftsführern

O Berlin, 16. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels sprach Mittwoch vor den Führern der Berliner Wirtschaft über die Grundlagen und Methoden unserer politischen und militärischen Kriegsführung...

Dr. Stampfli Bundespräsident

Drahtbericht unseres O.-Sch.-Vertreters. O. Bern, 16. Dezember.

Vor überfüllten Tribünen und in Anwesenheit des diplomatischen Korps nahmen der zur schweizerischen Bundesversammlung vereinigte Nationalrat und Ständerat die Bundesneuwahlen vor. Sie verliefen programmgemäß...

Sowjets bei Kirowograd blutig abgewiesen

Voller Abwehrerfolg auch bei Shlobin — Mehrere deutsche Gegenangriffe

O Führerhauptquartier, 15. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: Im Abschnitt von Kirowograd wurden die auf breiter Front vorgetragenen Angriffe der Sowjets blutig abgewiesen...

wesentlich. Auch hier wurden die Angriffe in harten Kämpfen abgefochten, einige örtliche Einbrüche abgeriegelt.

In Südtalien griff der Feind gestern an der adriatischen Küste auf schmaler Front erneut an. Die Angriffe der Briten erzielten trotz starker Artillerie- und Fliegerunterstützung nur an einigen Stellen geringen Geländegewinn...

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

O Berlin, 16. Dezember.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Kientisch, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

„Die niederträchtigen Schlächter von Moskau“

Englische Zeitschrift erinnert an Churchills frühere Meinung über die Sowjets

O Genf, 16. Dezember.

„Was Churchill wirklich von den Sowjets hält“, überschreibt die englische Wochenzeitschrift „New Leader“ einen Artikel, in dem gesagt wird, keiner der lebenden Politiker habe das politische Pferd so oft gewechselt wie gerade Churchill...

Wie lange bediene sich Churchill, so fragt das Blatt, einer freundlicheren Sprache den Sowjets gegenüber? Habe es doch Zeiten gegeben, in denen er nicht durch die Zwangslage Englands im Kriege gezwungen war, seine wirkliche Ueberzeugung zu tarnen...

die sowohl die Gesundheit als auch die Seelen ganzer Nationen vernichten“. Noch im Jahre 1940 habe Churchill erklärt: „Ein jeder kann sehen, wie der Bolschewismus die Seele einer Nation zerlegt, wie er die Nation im Frieden niederbrückt und hungrig macht, wie er schließlich und verabscheuungswürdig im Krieg“.

Stets zwischen 1918 und 1940, bemerkt „New Leader“, habe Churchill alles in seiner Macht liegende getan, um einen Krieg zwischen England und der Sowjetunion vom Zaune zu brechen. Er sei der Hauptverantwortliche für die Ausgabe von 100 Millionen Pfund Sterling zur Unterstützung der Gegenrevolutionäre gewesen.

Bolschewistische Miliz in Süditalien

O Mailand, 16. Dezember.

Die Ernennung Wjatschinskis zum Vorsitzenden des sogenannten Interalliierten Komitees für Italien hat, wie republikanisch-satirische politische Kreise unterstreichen, der bolschewistischen Agitation im besetzten Süden Tür und Tor geöffnet. Die totale Bolschewisierung Süditaliens werde in raschem Tempo durchgeführt...

Das Ultimatum wurde „vertagt“

O. Berlin, 16. Dezember.

Das sollte eigentlich das Hauptstück der Teheraner Abmachungen sein, daß ein Ultimatum an das deutsche Volk gerichtet würde, in dem die Wahl zwischen bedingungsloser Kapitulation oder dem Tod gestellt war. Es ist nicht gekommen. Zur Entschuldigung haben die Engländer zunächst behauptet, eine solche Absicht habe nie bestanden...

Auch das klingt nicht allzu überzeugend. Die Versicherung können wir den Gegnern schon heute geben, ihr Todesultimatum gehört zu den vielen ungelegten Eiern, die vorher fleißig begadert werden, um Stimmung zu machen. Es ist jetzt in dem großen Papierkorb verschwunden und wird da kleinen bleiben...

Kurzmeldungen

O Reichsminister Dr. Goebbels übermittelte dem Dichter Hans Carossa zur Vollendung seines 65. Lebensjahres ein in herlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm...

O Die letzten Ziffern über die englische Kohlenförderung im Monat November zeigen, daß auch dieser Monat trotz aller Anstrengungen einen erneuten Rückgang gebracht hat.

O Nach dem Londoner „Daily Echo“ ist die englische Milchviehzucht schwer bedroht von einer ansteckenden Rinder-Tuberkulose, gegen die bislang noch kein Heilmittel gefunden sei.

O Ein Goldklumpen mit einem Gewicht von 88 Kilogramm wurde, wie „Aftonbladet“ aus Neapel berichtet, in der Provinz Costermanndale in Belgisch-Kongo gefunden.

O Nach einer Washingtoner Meldung von „Aftonbladet“ greift auch in den Vereinigten Staaten die Grippe um sich. Über hundert Mitglieder des amerikanischen Kongresses seien zur Zeit an Grippe erkrankt.

Verlag und Druck NS-Gauverlag Meyer-Ems Embö, Zweigabteilung Emden, zur Zeit Leer, Hauptverleger: Paul Friedrich Müller, Hauschriftleiter: Wenzel Kollerits (im Wehrdienst), Schriftsetzer: Friedrich Gahn. Zur Zeit alliierte Anzeigen-Preisliste Nr. 21

Feinz Storm rettet den SUEZ-KANAL

35) Durch die von Storm neu geschaffenen Seitenkanäle strömten schäumige Wasserfälle jetzt in den Kanal zurück, rissen große Stücke vom Ufer mit, schwammen Sandberge in den Kanal. Die Berechnungen Storms stimmten, das System der Böhungen und Querkanäle hatte ein Unheil verhindert.

Sekunden später war alles vorbei. Der elektrische Strom verlinkete das Ergebnis in die ganze Welt. Nur eine braungelbe Rauchwolke wälzte sich am Himmel weiter, verfinsterte die Sonne und machte den strahlenden Sonntag zum Abend. Die Schiffe zündeten ihre Positionslampen an, die ersten Lender dampften zur Sprengstelle.

Die Waggenschiffe wurden an Ort und Stelle gebracht und begannen sofort mit ihrer Arbeit. Am Ufer fuhren Lokomobile auf, die schon vorher bereitgestellte Raupenbagger zu den Böhungen brachten. Dreihagger begannen, den Schutz und den Schlamm aus der Kanalrinne zu schürfen.

Dreihundert große Dampfer lagen in Suez, vierhundert in Port Said. Und alle warteten sie darauf, daß endlich der rote Ball in der Einfahrt des Suezkanals niedergeholt würde, bis es hieß: Der Kanal ist gerettet.

Und die Aktien der Kanalgesellschaft fielen.

Als Storm nach der Sprengung, müde, durchnäßt und schweißgebadet sein, Zeit aufsuchen wollte, fanden zwei ägyptische Polizisten mit einem Offizier vor dem Eingang.

„Sie sind Ingenieur Storm, von dem die Pläne zur Rettung des Kanals stammen?“ fragte der Offizier.

Storm nickte mit dem Kopf. „Aberdings, der bin ich.“

„Im Namen des Khedive, Sie sind verhaftet, wegen Teilnahme an einem Anschlag gegen den Suezkanal.“

Achtundzwanzigstes Kapitel

Die leichte Dünung, die aus Südwesten in die Adria rollte, schien wie ein rotes gefärbtes Frühlingslicht ohne Schwere und Dichtigkeit. Erst hinter den hellen violetten Strichen schleppte sie den Schattenwurf eines blauen Blaus, aus dem der lichtgefärbte Horizont emporwuchs.

Der Dampfer „Wien“ des Triester Lloyd fuhr mit ganzer Kraft nach Norden. Eben hatte man den einsamen Leuchtturm von Santa Maria di Leuca passiert. Inge lag stumm in ihrem Liegestuhl neben Storm. Jeder von beiden war mit dem beschäftigt, was ihn bewegte. Wenn ein Segel oder ein Dampfer auf dem weiten Meere auftauchte, beugte er sich zu ihr hinüber, um ihr zu sagen, was es war, aber was er vermutete. Sonst ruhten ihre Augen gebannt auf der ruhigen, nur von der leichten Dünung bewegten Meeresoberfläche.

Manchmal stand Inge auf und trat an die Reeling. Die feinen Linien ihres jungen Körpers, ihres schönen Profils hoben sich scharf vor dem Blau des Himmels ab, der wie eine flecklose Glode von wundervollem azurnen Glase sich über dem Meer wölbte. Inger war zarter geworden, ihr Gesicht war noch bloß, die acht Wochen im Krankenhaus waren nicht spurlos an ihr vorüber gegangen. Von unteren Deck wechten die Klänge der Musikkapelle herauf, die sich unter freiem Himmel aufgestellt hatte. Inge hatte den weißen Sporthut abgenommen, die Sonne lag auf dem dünftigen blonden Haar.

Die Musik spielte das schöne alte La Paloma!

„Das Sterbefied eines kaiserlichen Seemanns“, sagte Storm zu Inge, die sich wieder neben ihm niedergelassen hatte. Er erzählte ihr, wie sich Kaiser Max von Mexiko dieses Lied ausgeben hatte, bevor man ihn an den Todespfahl von Cucretaro band, an dem er sein junges Leben unter den Gewehrkugeln der Rebellen lassen mußte. „Er muß das Meer sehr geliebt haben“, sagte Inge nachdenklich. „Wer sich dieses herrliche Schloß Miramare erbaut hat, wußte, was die Liebe zur See bedeutet. Ich glaube, er muß sich in seiner letzten Stunde nach den Gärten von Miramare gesehnt haben!“ Sie summte leise die Melodie mit.

Storm nahm ihre schmal gewordene Hand in die seine. Während er ihren Blick in sich aufnahm, wie einen warmen Händedruck, der ihm danken wollte, sprach er ihr von seinen zukünftigen Plänen und Wünschen.

„Woran denkst du jetzt“, fragte er sie nach einer Weile.

„Ich denke an nichts, ich träume mit dir“, sagte sie. „Man kann so wunderbar daleins fern werden bei diesen Träumen, wenn das Schiff gleichmäßig durch das Meer zieht.“

Wie eine weiße Linie sahen sie in der Ferne die Schaumkronen der kleinen Wellen sich entfalten. Die Dünung ebhte ab, das Meer nahm ein glattes öliges Aussehen an.

„Du mußt mir noch viel erzählen“, hat Inge. „Wie das alles so rasch gekommen ist. Dieser Freispruch... was hast du Armer leiden müssen...“

„Es war nicht so schlimm, Liebes“, sagte Storm. „Zuerst schien alles grau in grau, und es gab Tage und Nächte in meiner einsamen Zelle, in denen ich recht niedergedrückt war. Dann kam es aber, wie ich es mir vorgestellt hatte. Je mehr die Anflüge kamen, daß mit dem Verfahren nur Staub aufgewirbelt wurde, desto geeigneter waren sie, es niederzuschlagen. Die Engländer boten dazu alles auf. Das Seemant kam ihnen mit seinem Spruch über die „Chatam“ gerade recht. Wer weiß, welche unsichtbaren Hände dort am Werke waren. Der Unfall des Dampfers „Chatam“ ist auf unvorsichtige Manipulation mit den Karbidbehältern des Scheinwerfers zurückzuführen, hieß es. Einige Perlenriser gerieten in Brand und waren die Ursache für die gleich darauf erfolgte Explosion... Die Maßnahmen, die von der Schiffsführung getroffen wurden, waren sachgemäß und zweckmäßig, konnten aber nicht mehr zur Rettung der Besatzung führen... So lautete der Spruch des Seemantes.“

„Es ist nicht traurig, daß so viele Menschen ihr Leben lassen mußten?“ meinte Inge. „Von diesem Verter hat man nichts mehr gehört?“

„Nein. Er blieb verschluckt. Er hat sich wahrscheinlich nach der Katastrophe unter die Beduinen und Fellachen gemischt und ist dann verschwunden.“

„Und die Sache mit der Sprengladung?“ fragte Inge.

„Darüber wurde natürlich viel verhandelt. Die Watskompagnie, der der Dampfer gehörte, konnte nachweisen, daß sie das Schiff an Jafna verchartert hatte. Sie hatte mit der ganzen Sache nichts zu tun. Man gab natürlich zu, daß Sprengstoffe befördert wurden. Jafna hat, soviel ich weiß, die hohe Geldstrafe für die falsch deklarierte Ladung ohne mit der Wimper zu zucken, erlegt. Von einem Anschlag war keine Rede mehr. Alles unauffälliger Zufall. Raffins, der vielleicht der Hauptschuldige war, lebt nicht mehr.“

„Ist es wahr, daß man einen Anschlag auf ihn verübt hat?“ wollte Inge wissen.

Storm zuckte mit den Achseln. „Wer kann das heute beweisen? Sein Wagen überfuhr sich in einer Kurve auf einer Hülsenfahrt. So hieß es wenigstens in den Zeitungen. Jafna ist noch vor der Verhandlung verschwunden, zu der er als Zeuge geladen war. Es heißt, daß

er sich nach dem Iran gewandt hat. Er soll nur eine seiner Dienerinnen mitgenommen haben. Sein Haus in Port Said ist versperret, und sein Palast in Kairo wurde an einen englischen Prinzen vermietet.“

„Der Orient ist seltsam“, sagte Inge. „Wir glauben, die Menschen zu kennen und verstehen sie doch niemals. Ist es das Geld oder ist es die Macht, nach der sie streben?“

„Vielleicht beides“, meinte Storm. „Sie sind nicht besser und nicht schlechter als die Menschen in unseren Ländern. Nur anders. Und vergiß das eine nicht: wer gibt ihnen ein gutes Beispiel? Betrogene Betrüger! Dieses alte Wort paßt hier am besten. Die Suezkanalaktien, um die es ging, hat den Engländern und Franzosen ein Drittel vor der Nase weggeschleppt. Wem wird er sie verkaufen? Vielleicht keinem von beiden. Vielleicht ist es nur die Macht oder das Spiel mit der Macht, das einen Mann wie Jafna reizt? Wer kann das wissen? Es ist ja doch alles Trug und Wahn, genau so wie die zusammengewürfelten Baupläne des Suezkanals, die das gigantische Standbild Lesseps auf dem Wellenbrecher von Port Said in seiner Hand hält. Denn es sind nicht Lesseps Pläne, der niemals Ingenieur war, sondern das Werk, das dem Gehirn Negrellis entsprungen ist. Hunderttausende fahren und fahren an der berühmten Lesseps-Statue vorbei und bewundern die bronzenen Kränze, ohne zu denken, daß dieser Lorbeer einem Grabe in Wien zukommt.“

Die Sonne sank jetzt in das Meer, wie eine purpurne Kugel, die noch einmal aufblitzte und versprüht. Zuletzt blühte es dunkelgrün auf.

„Es ist der grüne Stahl, den wir eben gesehen haben“, erklärte Storm. „Es soll wenig Menschen geben, die den Glanz dieses fremden herrlichen Lichtes zu sehen bekommen. Wollen wir es uns als glückliches Zeichen für unsere gemeinsame Zukunft deuten?“

Er zog Inge an sich und drückte einen innigen Kuß auf ihre blauen Lippen.

„Er soll unser Glücksbringer sein, dein grüner Strahl“, sagte Inge. In ihrer Stimme lag der Klang grenzenloser Glüdes.

Ein Schiff begegnete jetzt der „Wien“. Es dampfte in naher Entfernung vorbei. Von drüben winkten die Menschen. Auf dem Bug stand der Name „Melouan“.

„Es beginnt die Reise, von der wir eben heimkehren“, sagte Storm. „Es wird durch den Suezkanal fahren, als hätte es nie eine Gefahr für dieses Werk gegeben. Das Leben ist eben stärker. Man darf sich nur nicht unterkriegen lassen. Das ist alles...“

„Nicht nur das Leben“, sagte Inge leise, „auch die Liebe...“

— Ende —

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Heute können Witwe Burmeister, am Burggraben in Norden wohnhaft, und Witwe Trientje Schmidt, die in der Gartenallee 8 wohnt, beide bei guter Gesundheit und allgemeiner Friihe ihren 91. Geburtstag feiern.

Die älteste Einwohnerin der Gemeinde St. Georgiwoold, Frau Witwe Spree, geborene Swalbe, vollendet am 19. Dezember ihr 90. Lebensjahr. Sie wurde am 19. Dezember 1853 in Bovenhufen geboren. Seit 55 Jahren ist sie Witwe. Der Ehe entsprossen sechs Kinder, zwei Söhne und vier Töchter; das älteste Kind war erst zehn Jahre alt, als der Vater starb. Witwe Spree war lange Jahre in und außerhalb der Gemeinde als Pflegerin tätig und versorgte außerdem noch den Haushalt. Die neunzigjährige erfreut sich noch besonderer Rüstigkeit und ist geistig erstaunlich reg. Mit lebhaftem Interesse nimmt sie an dem Tagesgeschehen teil und hofft noch den siegreichen Ausgang des deutschen Freiheitskampfes zu erleben, nachdem sie in ihrem Erdenwallen schon vier Kriege miterlebt hat. Die Hochbetagte, die von ihrer Tochter Liebesoll betreut wird, erledigt noch viele Haus- und Gartenarbeiten. Vor Krankheit blieb ihre Familie nicht verschont, jedoch liehen sie den Mut niemals sinken. Mit Stolz trägt Oma Spree das Ehrenkreuz der deutschen Mutter. Erwähnt sei noch, daß im Mai 1941 ihr ältester Sohn und ihre Schwiegermutter bei einem feindlichen Terrorangriff in Emden ums Leben kamen.

Am Freitag wird Frau Witwe Margarethe Bocktegel, geborene Saathoff, in Aurich 90 Jahre alt, Frau Bocktegel, die aus Aurich-Dindendorf gebürtig ist, hat neun Kindern das Leben geschenkt und ist im Besitze des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Vier ihrer Söhne nahmen am Weltkrieg teil. Sie erfreut sich einer erstaunlichen Friihe und Rüstigkeit und versorgt ihren eigenen Haushalt ohne jegliche Hilfe. Gemeinam mit ihrem Ehemann, den sie im Jahre 1928 durch den Tod verlor, baute sie in jungen Jahren das bekannte Schuhgeschäft aus Heintzen Anfängen auf, das inzwischen als eines der ersten Fachgeschäfte des Bezirks auf einen Sohn übergegangen ist. Wir wünschen der alten Ostfriesin auch weiterhin einen gesunden und glücklichen Lebensabend.

Fräulein Sophie Hildebrandt in Westereende-Rischloog begeht heute ihren 90. Geburtstag. Sie ist geistig noch sehr rege und nimmt an allen Tagesereignissen lebhaften Anteil. 45 Jahre lebte sie bei ihrer Schwester in Engerhase und verrichtete dort sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiten. Nach dem Tode der Schwester siedelte sie nach Westereende-Rischloog über.

Hotelführer Reinhard Bruns, der frühere Besitzer des weit über Nordern bekannten „Hotels Bruns“ auf Nordern, der den großen Aufstieg des Bades von den kleinsten Anfängen bis zum großen Weltbad miterlebte und auch maßgebend an diesen Aufstieg beteiligt war, kann heute seinen 85. Geburtstag begehen. Vor drei Jahren konnte „Bruns Hotel“ auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Dem Ehepaar Georg Lüden und Frau, geborene Seidelberg, in Flachsmeer, wurde zu den vorher geborenen sechs Kindern nunmehr das dritte „Kriegskind“ beschert. Rudi erblickte am 11. Juni 1940, Gijela am 16. August 1942 und nun Martha am 11. des Weihnachtsmonats 1943 das Licht der Welt. Zwei Kinder wurden den Eltern allerdings in früheren Tagen durch den Tod entziffen.

Verhütet Frostschäden!

otz. Wiederholt hat die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung darauf hingewiesen, daß durch rechtzeitig vorgenommene Frostschutzmaßnahmen das Einfrieren von Wasserleitungsanlagen mit Sicherheit verhütet werden kann. Wenn dennoch immer wieder stärkere Frostschäden entstehen, so liegt in den weitaus meisten Fällen die Schuld an der Gleichgültigkeit der Betroffenen, durch die sie allerdings selbst stark in Mitleidenschaft gezogen werden, da sie das im Haushalt benötigte Wasser aus dem Keller oder von Nachbarn herbeschleppen oder das verbrauchte Wasser wegen des zugesetzten Abflusrohres nach unten tragen müssen. Aber nicht nur diese Mergel und Verdruß bringende Arbeit kann unserer schwer schaffenden Hausfrau vermieden werden, auch das in der Leitung gefrorene Wasser verursacht Schäden und Zerstörungen der Wasserleitungsanlagen, die heute mehr denn je vermieden werden müssen. Unsere Facharbeiter, unsere Kofhölfe und Materialisten brauchen wir heute zur Herstellung von Munition und Waffen, nicht aber zur Beseitigung durchaus vermeidbarer Frostschäden!

Darum beuge vor! Frostschäden können nur durch das Abdecken von Leitungen im Erdboden oder in frostgefährdeten Räumen vermieden werden. Fenster, Türen und undichte Stellen sind in diesen gut abzudichten. Frostgefährdete Wasserleitungen sind bei strengem Frost des Nachts zu entleeren oder frostgefährdete Räume, in denen Wasserleitungen verlegt sind, auf Heiztemperaturen von 6 bis 8 Grad Celsius zu halten. Denke daran: Rechtzeitig vorgenommene Frostschutzmaßnahmen verhüten mit Sicherheit das Einfrieren der Wasserleitung!

Reichsgratifikation für Mitarbeiter. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in Anerkennung der Leistungen der Mitarbeiter bestimmt, daß in diesem Jahre Weihnachtsgratifikationen gewährt werden können. Der im Reichsarbeitsblatt veröffentlichte Erlaß bestimmt, daß eine einjährige Betriebszugehörigkeit und besondere Arbeitsleistungen die Grundlage und die Voraussetzung für diese Weihnachtsgratifikation bilden. Ingesamt kann der Betriebsführer bis zur Höhe der Summe an Wochenentgelten seiner Mitarbeiter für die Weihnachtsgratifikationen ausfahren. Damit haben die Leistungen der Mitarbeiter im Rahmen des Befreiungskampfes des deutschen Volkes ihre Anerkennung erfahren.

Die Kraftfahrer sind immer die ersten im Einsatz

Unermüdliche Bereitschaft der Emdener Schutz- und Luftschutzpolizei

otz. Auf viele Helfergruppen in dem großen Gefüge der Luftschutzorganisation ist bereits hingewiesen und ihr erfolgreicher Einsatz hervorgehoben worden. Von der Arbeit einiger aber weiß man in der Öffentlichkeit nur wenig, obwohl gerade ihr Dasein und ihre dauernde Bereitschaft von höchster Bedeutung für das erreichbare Maß der Sicherung gegen feindliche Terrorangriffe sind. Zu ihnen gehören die Kräfte der Schutz- und Luftschutzpolizei.

Wie beispielsweise die Beamten der Schutzpolizei nach Auslösung eines Alarms für schnelle Räumung der Straßen und das Ausschleichen der Bunker zu sorgen haben, und wie sie während eines Angriffs alle Stadtteile durchstreifen, um entstandene Schäden logisch zu melden, Hilfe herbeizuziehen und was dergleichen wichtige Aufgaben mehr sind, so übt auch die Luftschutzpolizei und mit ihr in erster Linie ihre Kraftfahrtaffel einen Dienst aus, der den übrigen Volksgenossen, die sich im sicheren Schutz der Bunker befinden, nur selten bewußt wird. Die Kraftfahrer der Luftschutzpolizei sind immer die ersten, die heraus müssen. Sie sind praktisch die mit am meisten alarmierten Einsatzkräfte. Bei jeder von weither gemeldeten Luftgefahr, von der der nachts schlafende oder tagsüber berufstätige Volksgenosse in der Regel überhaupt nichts erfährt, müssen die Fahrer der Kraftfahrtaffel der Luftschutzpolizei ihren Posten beziehen. Gleichgültig, ob es Tag oder Nacht ist, ob die Fahrer ausgeruht oder ob sie vom langen Einsatz übermüdet sind. Das muß sein; denn die Motoren müssen im Falle des wirklich eintretenden Fliegeralarms schon warmgelaufen sein und sofort starten können, und es sind nicht wenige Motoren. Allein in der Seehafenstadt umfaßt diese Kraftfahrtaffel einige hundert Fahrzeuge, vom Leichtmotorrad bis zur 25-Tonner-Motorprige.

Sowie Fliegeralarm gegeben wird, verlassen sämtliche Fahrzeuge ihren zentralen Sammelort und beziehen ihre weit auseinandergezogenen Stationen, damit so wenig wie möglich Ausfall durch Bombentreffer entstehen kann. Von diesem Alarmstationen werden die einzelnen Fahrzeuge durch die Leitstelle der Luftschutzleitung nach Bedarf abkommandiert und eingesetzt, gleich, ob es sich um Kradmelder, Einsatzwagen für Verletzentransport oder um schweres Feuerlöschgerät handelt. Die Kraftfahrer der Feuerlöschzüge stehen logisch nach Ankunft vor der Brandstelle selbständig bei ihren Fahrzeugen, da sie zugleich die Maschinen der Motorprigen sind. Sie haben, wie ihre übrigen Kameraden vom Vöchdienst auch auf diesem Posten keinen letzten Stand. Beim letzten Einsatz beispielsweise arbeiteten sie ununterbrochen durch vom Sonnabendmittag bis zum anderen Morgen. Hier gilt ohne Rücksicht auf persönliche Regung nur das eine Gebot: Das Feuer muß aus!

Ähnlich unerbittlich ist der Dienst aller anderen Kräfte. Als Beispiel dafür mag die Tätigkeit des Führers dieser Kraftfahrtaffel in Emden angeführt werden. Er ist seit Mitte August 1939 ununterbrochen im Dienst. Seine einzige freie Zeit außerhalb der Dienststelle — loien nicht gerade der Zustand vorerwähnter Luftwarnung oder Alarm herrscht — ist, daß er morgens, mittags und abends zu den Mahlzeiten nach Hause geht und danach auf schnellstem Wege wieder auf seinen Stand zurückkehrt. Im übrigen ist er Tag und Nacht auf dem Posten, seit nunmehr vier Jahren und vier Monaten.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus dem Einsatzgebiet der Luftschutzpolizei und ihrer überaus wichtigen Fahrtaffel. Ihre Tätigkeit verdient wahrlich höchste Anerkennung aller Volksgenossen.

Alle wollen unseren Kleinen Freude spenden

Leerer Hitler-Jugend voll einsatzbereit - Großartige Leistungen der Einheiten

otz. Es war wie bei den Rülischen Feinzelmännlein in diesen Wochen: wenn sich die Dunkelheit über Stadt und Land senkte, erwachte hinter verschlossenen Türen emsiges Leben. Unter Jungvolk war bei der Arbeit, um den Kleinen Weihnachtsgeschenken zu bereiten. Es war rührend mit anzusehen, mit welcher Lust und Liebe die Mädel und Jungen der Hitler-Jugend, der heranreifende Nachwuchs der Leerer Betriebe sich dem frohen Schaffen hingaben.

Mit dem gestrigen Tage wurde nun in Leer zunächst einmal der Schlusßstrich unter die Spielzeugaktion gezogen. Soweit es sich um die Herstellung handelte. Denn am Abend mußte alles, was seinen Ursprung dem „häuslichen Fleiß“ verdankte, auf der Reise in einem Gemeinschaftsraum der DJV, abgeliefert sein. So begegnete man immer wieder jungem Volk, das schwer behaftet, mit Spielzeug aller Art hochbeladenen Handwagen auf den Straßen zur Ledahlöhnel. Bevor der Abtransport im besonderen vom Heim der Hitler-Jugend begann, lud uns die Schar der Holzen „Wermeister“ nochmals ein, seine Sonderchau zu bewundern. Da hatte

sich ein Fähnlein vor allem ausgezeichnet! Man war erstaunt, was hier alles mit denkbar bescheidenen Mitteln hergestell wurde! Vom Hampelmann und Stedenpferd bis zum ausgewachsenen Schimmel, ja zur stolzen Ritterburg — was nur immer ein Kinderherz erfreuen mag, es war hier zu sehen. Hatte doch dieses Fähnlein nicht weniger als 450 Stück „gebastelt“, ungerechnet die in Reih und Glied aufmarschiereten 1400 Weiboldaten! Und eine Zungenhaft von ganzen sieben „Mann“ ließ der Ehrgeiz nimmer taften: klein aber oho — stellte sie 150 Stück her!

Daß den Gefolgshafen der Betriebe nicht minder ein Sonderloß gebührt, wurde schon gesagt. Alles in allem, wir glauben bei der Spielzeugaktion hat. Dabei die diesfalls ganz steleien“ hinausleiter und Büroabnehmen. Mit sein wird mit Hgn.

Verband von Zeitungen mit der Feldpost

Zeitung und Zeitschriften werden oft in Rollenform eingeliefert. Diese Rollen verursachen den Feldpostdienststellen unnötige Schwierigkeiten und Mehrarbeiten, die vermieden werden können, wenn die Zeitungen und Zeitschriften in Briefform (Langbrief oder Normalbrief) oder als Streifenbandendungen verpackt werden. Die Reichspost bittet daher, möglichst von dieser Verpackungsart Gebrauch zu machen.

Leer

Vorweihnachtliche Feierstunde

otz. Eine vorweihnachtliche Feierstunde bescherten uns die drei Leerer Ortsgruppen der NSDAP, wie sie durchdacht und inniger kaum zu denken ist, eine Weierstunde, die zugleich auf beachtenswerter künstlerischer Höhe stand. Weihnachtslieder, Volkslieder, gemeinsame Lieder wuchelten mit Musikvorträgen, Rezitationen, während im Mittelpunkt die Feierrede von Parteigenossen Lührmann aus Ringen stand. Die Chöre, für die die Lehrerbildungsanstalt und die Bannpfeilschar zur Verfügung standen, klangen herzhalt voll, rein und schön, das Orchester der Bannpfeilschar stand auf bereits bekannter Höhe — kurzum, die Veranstaltung sprach in gleicher Weise für das Können der Ausführenden wie für die Sorgfalt der Einübung und Leitung durch Erich Leipner, Loga.

Die Ansprache des Parteigenossen Lührmann stand auf hoher ethischer Warte. Sie rührte an das deutsche Seelenleben, an die Gefühls- und Empfindungswelt unseres Volkes, zeigte uns Weihnachten als das Fest in dem die ewige Sehnsucht nach Sonne, nach Licht zum Ausdruck gelangt. Stunden der Befinnung, der inneren Einkehr schenkten uns seine Tage, aber auch neue Kraft, wie sie nottue; denn Kampf sei im Dasein die Lösung. So leitete der Redner über zum deutlichen Schlußakstump, der auch hier den Sieg des Lichts über die Finsternis bringen werde.

Wie Sängern und Orchester so dankte auch dem Redner überaus herzlich der Beifall der ergreiften Hörer.

otz. Bilder erkennen Aug' und Herz. Leer birgt gar manches Künstlerheim. An dieser Stelle wurde schon manch' ihrer Bewohner und deren Werke gedacht. Vester einmal sieht man trefflich gelehene, hervorragend wiedergegebene Kinder ihrer Mäde hier zur Schau gestellt. So haben wir vor einigen Tagen wieder einen Sonderausstellung von Marie Krüger gedacht. Jetzt hat sich ihr in der Nachbarschaft (bei Buk) eine Sonderchau des heimischen Malers Stolmann gestellt, die regem

Wohnung bei Ehescheidung

Der große Senat für Zivilsachen beim Reichsgericht hat jetzt auf Antrag des Oberreichsanwalts grundsätzlich zu der bedeutsamen Frage Stellung genommen, welchem Ehegatten im Scheidungsfall die gemeinsame Wohnung zu belassen ist. Danach ist die Gemeinschaft an der Wohnung, die ohne Rücksicht auf den Abbruch des Mietvertrages durch einen Ehegatten oder durch beide bestanden hat, mit der Auflösung der Ehe beendet. Die Entscheidung, wem die Wohnung zuzuberechen ist, ist unter Berücksichtigung aller Umstände des Einzelfalles nach Billigkeitserwägungen sowohl unter ideellen wie wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu treffen. Dabei ist neben den Umständen, die zur Auflösung der Ehe geführt haben, so vor allem der Schuldbote, vornehmlich auch das Bedürfnis der Ehegatten zu berücksichtigen, namentlich desjenigen, in dessen Betreuung die bisher zur Familie gehörenden Kinder verbleiben.

In dem zur Entscheidung stehenden Falle wurde, wie die „Reichsgerichtsbriefe“ melden, die Wohnung dem zur Wehrmacht eingezogenen Ehemann zugewiesen. Die Scheidung erfolgte wegen Untreue der Frau. Es würde, so führt das Reichsgericht aus, für den im Falle seine vaterländische Pflicht erfüllenden Mann eine unerträgliche Härte bedeuten, wenn er der treulosen Ehefrau mit samt dem Ehebrecher — den die Frau in die Wohnung aufgenommen hatte — und dem aus dem Ehebruch hervororgangenen Kinde weichen müßte, eine Härte, die auch aus Rücksicht auf die Wohnungsmanngelage und das Kind der Frau nicht zu rechtfertigen wäre. So, wie hier die Dinge liegen, müßten die ideellen Gesichtspunkte vor den wirtschaftlich-praktischen Erwägungen den Vortrang haben. Der Frau wurde jedoch eine längere Räumungsfrist gewährt.

Rundblick über Ostfriesland

otz. Emden. Jeden Tag geöffnet. Wie der Oberbürgermeister in der heutigen Ausgabe bekanntgibt, werden ab sofort die freien Wochentage in den Gast- und Schankwirtschaften des Stadtgebietes Emden bis auf weiteres aufgehoben.

otz. Emden. Geflügel-Ausstellung. Die diesjährige Lehrgesellschaft in Emden zeigte in allen Klassen und Farbenschlagen wertvolles Lege- und Zuchtmaterial. Besonders stark vertreten waren die anerkannten bäuerlichen Kuckucksgesellschaften. Auch offizielle Land- und Wassergeflügelgeschäfte traten hervor. Die große Anzahl der Ausstellungsstücke verlangte vom Preisrichter eine mühevolle Arbeit. Neben Fachschaftsreisen wurden Vereinskassenspreisen und Zuschlagspreise vergeben. Preise erhielten auf Geflügel in Stämmen: H. Meyer und Semmen, Emden, und Bolowski, Marienhaf. Auf Einzeltiere: Fischer, Habben, Körner, Buddenberg, Koder, Lönjes, Brünjes, Schulze, Döden, Siemerling, Müller, Jacobs, Emden, Bolowski, Marienhaf, Feelen, Osteel, Groenhagen, Lopperjum, Karsfeld, Uphusen, und Abbas, Holtshufen, Groenhagen, Lopperjum.

otz. Norden. Viele Glückwünsche. Nun hat Witwe Margarethe Wennenga aus Norden, die im vorigen Jahre die hundert Jahre erreichte, auch den ersten Geburtstag nach diesen hundert Jahren hinter sich. Es war ein recht heiler und vergnügter Tag für diese alte, lernige Ostfriesin. Wie auch im vorigen Jahre, hatten sich auch diesmal zu dem 101. Geburtstag am Dienstag viele Gratulanten eingefunden, denen Frau Wennenga eine gute Gesellschafterin war. Große Freude bereitete der alten Ostfriesin wiederum die Teegabe, die der Ortsgruppenleiter im Auftrag des Kreisleiters überreichte. Bei der Teerunde, die sich dann anschloß, erzählte Frau Wennenga viele Erlebnis aus ihrem langen Leben und las zuletzt auch noch ein selbstverfaßtes Gedicht auf den Führer vor.

otz. Moordorf. In den Grabengefahren. Zu einem Verkehrsunfall kam es auf der Emdener Landstraße, als sich zwei Kraftwagen begegneten und aneinander vorbeifahren wollten. Beim Ausweichen geriet der eine Wagen in den Straßengraben und wurde beschädigt.

otz. Wittmund. Gruß der Heimat. Neben all den anderen Stellen, die regelmäßig unsere Soldaten durch Mitteilungen aus der Heimat erfreuen, fand trotz der sich stetig mehrenden Arbeit auch unsere Stadtvormaltung die Zeit zur Verendung eines in herzlichen Worten gehaltenen Weihnachts- und Neujahrsgrußes an die an der Front stehenden Soldaten aus Wittmund.

Unter dem Hoheitsadler

Peer, Föhnlein 26/381. Seite 15 Uhr. Dem. W. gabe alle erhaltenen Briefchen. (Gefällig viel) — Wiederkunft 21. Neermeer. Dienst bei der Schule.

ngt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 8-8.15. Zum erhalten. 10-11: Samsoniten im 11-11.40: Unterhaltungs Konzerte. 12.45: Der Bericht zur Lage. 15 bis 16: Heber und Tans. 16-17: Die 17. 17-18.30: Kurzwelt am Hoch. 19: Der Reichsfinale. 19.15-19.30: 20.15-21: Entwürfe von Georg und Franz Schmidt. „Muralia hundert v. Dohnom. 21-22: Sunrerner „Süßel und Grel“. 1. und 2. 21-22: Grel. Erna Berger u. a. 21-22: 17-18.30: Orchester- und Brücken. Brücken. Schumann und 21: Reiztraute Melodien. 21 bis 22: „Musik für dich“

untelt vor 16.00 bis 8.00 Uhr

Dem Tapfersten die höchste Ehre

Von Walter Michel

1760. Man schrieb das Jahr 1760, es war nach der Schlacht von Kunersdorf, die Zeit, da der große König mit seinen abgekämpften Truppen Quartier beziehen mußte, um neue Kräfte zu sammeln. Ein Teil seiner Streitkräfte hatte er in Sachsen und in der Neumark bis zur Dniepr hinab verteilt.

General Fouqué hatte den Befehl, Schiffe zu decken. Nur mit dreizehntausend Mann hielt er bei Landsbut lange Zeit dem an Zahl sechs- bis siebenfachen Gegner stand. Dann sah er sich gezwungen, dem Feind die Stellung zu überlassen. Der König war verbittert. Raich aufkommend, wie er manchmal war, setzte er sich an den Tisch und schrieb Fouqué einen ungeduldeten Brief.

Zu derselben Stunde, da dem General das Schreiben des Königs überbracht wurde, sah dieser über Karten gebeugt in seinem Zelt. Ein Brief des Königs? ... Fouqué sprang auf. Er öffnete das Schreiben, überlas es und erblaute. Denn jedes Wort darin war rauh und hart und war Befehl und Vorwurf. „Ich dank's Euch mit dem Teufel, daß Ihr mir meine Berge verlassen habt! ...“ schrieb der König. „Schafft mir meine Berge wieder ... um jeden Preis.“

Soldat bis in die Fingerspitzen, brannte in Fouqué gekränkter Stolz auf. Hielte der König ihn für einen schlechten und unzuverlässigen Kerl? War der König ihm gar feindselig vor? ... Der alte Soldat fühlte sich bis ins Mark getroffen. Schafft mir meine Berge wieder! Wie ein böser Spuk tanzten diese Worte vor seinen brennenden Augen.

Bei sinkender Sonne versammelte Fouqué seine Offiziere um sich. Es war draußen vorm Zell, in den zerstampften Feldern jirnten die Grillen, und ab und an klangen von den Bachläutern abgerissene Fetzen eines preußischen Soldatenliedes herüber.

Fouqué zog das königliche Schreiben aus der Tasche, las einige Zeilen daraus vor, faltete den Brief wieder zusammen und sagte: „Sie sehen, ich habe das Unheil gehabt, das Verzeihen meines Königs zu verlieren. Auch Sie haben Teil an diesem Unheil. Haben Sie mich verstanden? ...“

Stille.
„Wir werden alles an unsere Ehre setzen und im Morgengrauen die Berge zurückerobern. Nur dies, meine Herren, wollte ich Ihnen sagen.“ Der General hob die Hand zum Mützenrand, machte eine langsame Kehrtwendung und trat wieder ins Zelt.

Wie ein Strom, der donnernd über die Aker weilt, waren die Preußen zum Angriff vorgegangen, wie ein Unwetter. Dreizehntausend gegen Sechzigtausend. Die Erde dröhnte, es war, als herbe ein Damm. Und als der neue Tag vom Kampflärm aufgeschreckt die Augen auftat, hatten die Preußen die Berge wieder an sich gefesselt. Hier volle Stunden hielten sie sie,

dann mußten sie vor der Ueberrmacht wieder weichen. „Ergebt Euch!“ rief man ihnen zu. „Streckt die Waffen! Wenn nicht, schlagen wir alles zu Brei!“

Fouqué antwortete nicht. Zwischen kämpfenden Menschenleibern eingeklinkt, sah er auf dem Pferd und schlug sich blutige Gasse. Wo seine Klinge sich hob, verbreitete er Schrecken, wo sie niederfiel, war der Tod.

Wütend fiel er, von vier Bajonettstichen zu gleicher Zeit getroffen, vom Pferd. Sein Reittier sah es. Wichtige Hiebe austeilend, daß es auslief, als habe ihm die Not zehnfache Kräfte verliehen, warf er sich über den Körper seines geliebten Herrn, deckte ihn mit seinem Leib, bis auch er aus mehreren Wunden blutend zusammenfiel.

Lawdon hatte von der Gefangennahme des verwundeten Generals gehört, und er schickte den Kommandeur vom Löwensteinischen Drago-

Eine fast neue Ausstellung

st. Mit dem bemerkenswert starken Aufgebot von 600 neuen Arbeiten tritt die „Ab- lösung“ in der diesjährigen Jahreschau der deutschen Kunst hervor. Die neuen Arbeiten ersehen die verlaufen. Beim Durchwandern der Säle aber gewinnt man den Eindruck einer fast neuen Ausstellung. Besonders unter den Beständen der Griffkunst ist alles neu, ein erfreuliches Merkmal für die zunehmende Freude am Besitz von graphischen Originalen.

Mit einer größeren Folge von Kriegsbildern in verschiedener Technik sind beteiligt: Georg Buchner, der Motive aus Griechenland verarbeitet; Karl-Heinz Dallinger, der in Italien geerntet hat und Wilhelm Wessel, dessen Vasele afrikanische Einbrüche vermittelt. Mit einem stattlichen Aufgebot in intimen Landschaften und Stillleben tritt D. Baell hervor. Der Krieg hat ferner eine starke und monumental betonte Form gewonnen in dem Traktat von Sepp Hupp, das den Einzug unserer Infanterie in Gruppen und Einzelskizzen schildert und den Übergang über den Don koloristisch meistert. Den nationalen Aufbruch 1938 des Alpenvolkes formt D. W. Hoffmann zu einer sinnbildlichen Gruppe vor dem Hintergrund der Berge. Stimmungsbilder aus dem Osten geben R. Feldmeyer und L. Sperl.

Unter den figurlichen Verufen und Kompositionen sind die weiblichen Akte von Beuthner (Dresden), Hiel (Weimar) und Palmis (München) hervorzuheben. Mit einer halbfigurlichen Gruppe „Glückliche Mütter“ hat R. Heymann einen besonders glücklichen Wurf getan, auch Erich Erler gibt mit seiner bewegten Familienzene vor der Arbeit der Männer einen Auschnitt aus dem Leben. Paul Rees Familienbild des ländlichen „Brieses ins Feld“ wirkt in seiner lauberen Zuständigkeit erfreulich frisch.

nerregiment zu Fouqué, um diesem seine Ehrerbietung zu übermitteln.

Man fand den General. Mit dem Rücken gegen einen Baumstumpf gelehnt, kauerte er an der Erde und war einer Dhmacht nahe. Sein Waffentod war zerrissen, der Kragen aufgeschliffen. Aus seinem schlohweißen Haar stießen Blutergüsse.

Der Kommandeur ließ sein eigenes Pferd holen. „Ich werde Ihnen hinaufhelfen, Erzelenz“, sagte er.

Fouqué schüttelte den Kopf. „Nein, lassen Sie. Ich würde Ihnen das schöne Sattelzeug mit meinem Blut verderben.“

„Es kann an Wert nur gewinnen, Erzelenz. Dem Tapferen jede Ehre.“

„Dem Tapferen jede Ehre? ...“ Der General wies auf seinen Reittier, der ausgestreckt neben ihm am Boden lag, die zuckende Faust immer noch um den Säbelgriff verkrampft. „So hebt diesen hier aufs Pferd.“ sagte er. „Der war der Tapferste ... denn er tat mehr als seine Pflicht.“ Dann ließ er sich vom Kampfplatz tragen.

Bäuerliche Typen von rassistischer Eigenart zeigen Moser-Köhner, Ludwig Wieden, Jol. Hengge, Rudolf Scheller, W. Demmel. Bei Schellers „Rastendem Paar auf dem Ader“ ist der Wille zur Stillierung hervorzuheben. Unter den Bildnissen behauptet Fritz Rhein mit seiner zartgezeichneten „Dame in Flor“ und einem ausdrucksvollen Porträt von Staatssekretär Alpers den ersten Platz. Von D. Peterien sieht man Willi Birgel, von Leon Boeten Major Münchberg, von Otto Ehinger eine Büste des Generals Zennetti, von Schwarze-Heelweg, Konrad Pfau, Schmid-Richterberg weitere Bildnisse in guter malerischer Haltung.

Das weitaus größte Kontingent stellt wie gewöhnlich die Landschaft, neben der das Stillleben wirksam in Erscheinung tritt. In das Reich des Traumes führen die silbergrünen Stimmungen des Düsseldorfers R. W. Adersmann. Man kann diese Uferlandschaft mit ihrer Weite nicht lokalisieren und doch lebt sie. Wirklicher mit den zarten Schwingungen des Nebels über dem verzeichneten Hochtal hat W. Röhrich sein Motiv gestaltet. Auf der nördlichen Ebene bewegt sich W. Hargner in seinem Winterbild vom Sintel. E. M. Müller in seiner schwäbischen Frühlingslandschaft, Müller-Bernburg, Christian Hirsh, Hanns Neudecker und Bauriedl mit ansprechenden Stimmungen vom Hochgebirge.

Mit einem sehr stattlichen Triptychon in tempera versucht sich W. v. Wocus (Düsseldorf) in einer „Symphonie des Südens“. Diesen spezifischen Landschaften gliedern sich einige Stadtbilder und Marinestudien von C. Proken, E. Merder, Ria Picco-Müller, Hans Bohrdt, Cornelius Wagner, Gr. Jenzohl an.

Erich Knapp.

Läuse durch Fliegen übertragen

o Auf die Gefährlichkeit der Läuse hinsichtlich der Verbreitung von Krankheiten braucht heute nicht mehr besonders hingewiesen zu werden. Neben der Befämpfung der letzteren selbst gibt es daher insbesondere auch ständigen Kampf gegen die Laus und Ergründung aller Maßnahmen, die zur Einengung und schließlich Ausmerzung ihres Lebensbezirktes dienen können.

Hierzu gehören, wie an sich längst bekannt ist, Hygiene und größte Sauberkeit. Neuerdings ist aber durch die jüngsten Forschungen noch ein weiterer Gesichtspunkt hinzukommen, auf den bisher so gut wie überhaupt nicht geachtet wurde und dem doch zweifellos in ungeahnter Zahlreichen Fällen die Verbreitung der Laus und damit des Fleckfiebers zugeschrieben werden muß. Dr. S. Ehrlich konnte nämlich, wie er in der Zeitschrift für hygienische Zoologie mittelst, durch besondere Versuche den Nachweis dafür erbringen, daß die Verschleppung von Läusen durch Stubenfliegen möglich ist. Der Forscher stellte fest, daß sich Kleiderläuse nicht weniger als 20 Minuten am Bein der Stubenfliege angeklammert halten können. Daß innerhalb dieser Zeit ein Transport des Krankheitsüberträgers über eine nicht unbedeutende Strecke oder an von Menschen viel besuchten Orten bzw. häufig benutzten Gegenständen möglich ist, leuchtet ohne weiteres ein. Erklärend für die Beurteilung der Tragweite dieses Umstandes kommt hinzu, daß Fliegen von Läusen stark angezogen werden und sich sogar gern, wie Dr. Ehrlich beobachtete, mit Lauskot besudeln.

Hieraus geht hervor, daß Stubenfliegen nicht nur den Krankheitsüberträger, sondern unmittelbar sogar die sogenannten Rickettsien, also den auslösenden Krankheitsstoff selbst verschleppen können. In Läuse- bzw. Fleckfieberverbreiteten bzw. gefährdeten Gebieten wie auch allgemein überhaupt muß daher auch dem Kampf gegen die Stubenfliege weit mehr als bisher unsere Aufmerksamkeit gelten. Gerade die Vernichtung der jetzt überwinterten Weibchen ist besonders angezeigt, geht doch von ihnen die erste Fliegenbrut im Frühjahr wieder aus.

Ein U-Boot-Drama von Langenbeck

otz. Der Dramatiker und Münchener Chef-dramaturg Curt Langenbeck las im Salzburger Mozarteum eine Reihe von Szenen aus zwei neuen, noch unveröffentlichten Werken. Das eine von ihnen, ein zeitloses, doch spürbar auf die Gegenwart bezogenes Heimkehrer-Drama stark ideologischen Gehalts, freist in seiner fast antik empfundenen Thematik um die Pflicht des Helden, auch nach Vollendung seiner Tat noch deren Sinn zu schützen. Das andere Werk, als U-Boot-Drama äußerlich aus der Erfahrung Langenbecks als Marine-Kriegsbericht geboren, wirkt in sehr eigenwilliger Stilmitteilung aus nüchternen Realität und entrückter Ethik Fragestellungen des heutigen Krieges auf. Es wird künftiger Aufführungen bedürfen, um die innere Gestalt solcher Werke in voller Deutlichkeit zu erleben.

Paul Sackardt.

Emden, Danziger Str. 20, Mep-
pen, Erlangen und Rego, den
14. Dezember 1943
Im Kampf um Deutschlands Freiheit
fiel für Kaiser, Volk und Vaterland
unser lieber Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel und Neffe, Kriegsveteran,
Matrosen-Obergeleiteter
Norbert de Wall

im Alter von 30 Jahren. Auf Urlaub
zu Hause verend, brachte er sein Höch-
stes, sein Leben im Einsatz während
des Terrorregimes am Emden am
11. Dezember 1943 zum Opfer.
Beerdigung Freitag, 17. Dez., 14.30
Uhr, von der Kirche in Grodshufen,
wozu wir alle herzlich einladen.
Werner Ulfers

Beerdigung Sonnabend, 18. Dezember,
14 Uhr, von der Kapelle des Fried-
hofes an der Salzdahlstraße. Trauer-
feier 1/2 Stunde vorher.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Das feindliche Flugzeuggriff
verloren wir im Einsatz meinen
lieben, guten Mann, den besten, tren-
nungsbereiten Vater, meinen lieben Sohn,
Schwiegersohn, Bruder, Schwager,
Onkel, Neffen und Vetter, Zimmer-
meister
Johann Poppinga

im 71. Lebensjahre. In tiefer Trauer:
Helene Poppinga, geb. Lebbens, Ob-
Geht. Selma Poppinga, geb. J. im
Oben. Carl Poppinga und An-
gehörige.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dez., 15
Uhr, von der Friedhofskapelle an der
Salzdahlstraße. Trauerfeier 1/2 Stunde
vorher.
Mit der Familie trauert:
Die Geliebte der Firma Johann
Poppinga.

Emden, den 9. Dez. 1943.
Stark beklorber Mitteilung. Bei
den schweren Kämpfen im
Osten fiel am 4. Dez. 1943 auf dem
Feld der Ehre unser lieber, unersch-
ütterlicher Sohn und Bruder, Neffe
und Vetter
Welfe Wilhelm Paul Grünefeld

im einem 37-jährigen Alter. Inhaber
mehrerer Orden und Ehrenzeichen im
29. Lebensjahre. Sein Leben und Wir-
ken war lauter Beweismittel für unser
Heim. Sein unerschütterliches Gottver-
trauen gibt uns die Gewissheit, daß
er in Gottes Hand erborgt ist.
In tiefem Schmerz:
Witte Schönefeld und Frau Anna,
geb. Ringwald, Reinhard und Bern-
hard Grünefeld.
Trauerfeier am 19. Dez., 14.30 Uhr,
in der Kirche zu Bademoor, zu der
wir herzlich einladen.

Emden, den 14. Dezember 1943.
Heute in früher Morgenstunden ging
plötzlich und unerwartet unser lieber,
berzengender Onkel, Groß- und Ur-
großonkel, der liebste Buchhalter am
Städtischen Gaswerk
Johannes Habenberg

im geachteten Alter von 80 Jahren
in Frieden heim.
In tiefer, bitter Trauer:
Die Angehörigen und U. Tanzen
als sowie Verwandte.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dez., 15
Uhr, von der Kapelle des Bergmanns-
Friedhofes. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Grodshufen, Emden, Wolkeien,
den 11. Dezember 1943.
Nach Gottes Willen entschlief
nach einer schweren Krankheit im He-
ilswaldsaret Genhrih bei Magdeburg
mein heißgeliebter Mann, der liebevolle
Vater seiner beiden kleinen Kinder,
unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bru-
der, Schwager, Onkel und Vetter, Gei-
ter
Werner Ulfers

in seinem beinahe vollendeten 33. Le-
bensjahre. Am 10. Dezember tritt uns
ein trübsaliger Tag, da sein Bruder Martin
vor einem Jahre den Selbstmord fand
und sein Vater im Weltkrieg sein
Leben lassen mußte. Trauernden Her-
zens bringen dieses zur Anzeige:
Frau W. Ulfers, geb. Arends, Kin-
der Mari und Johann, Jan Smid
und Frau, Hermann Ulfers,
Wend und Frau, geb. Freierich,
und alle Angehörigen.
Beerdigung Freitag, 17. Dez., 14.30
Uhr, von der Kirche in Grodshufen,
wozu wir alle herzlich einladen.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Heute 18.30 Uhr entschlief nach
langer, heftiger Krankheit plötzlich
und unerwartet, im tiefen Glauben an
ihren Erlöser, unsere liebe, gute Mut-
ter, Schwägermutter, Großmutter,
Schwiegermutter, Großmutter und Tante,
Witwe
Engelina Kührers

geb. Schulte
in ihrem 70. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Die Kinder und Angehörigen.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dez., 15
Uhr, vom Trauerhause, Trauerfeier
1/2 Stunde vorher.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

im 75. Lebensjahre. Dieses bringen
liebend zur Anzeige:
Frau Emma Dorenbus, geb. Wolf-
ter, Christian Dorenbus und Frau,
geb. Jollen, Jakob Kührer und Frau,
geb. Dorenbus, Menno Dorenbus u.
Frau, geb. Strille, Heinz Bauer u.
Frau, geb. Dorenbus, Johann Dorenb-
bus und Frau, geb. Sny, Josef Kos-
gel und Frau, geb. Dorenbus, Silke
Wipfe und Frau, geb. Dorenbus
Wipfe Dorenbus.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dezember,
14.30 Uhr, vom Sterbehause.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

im 75. Lebensjahre. Dieses bringen
liebend zur Anzeige:
Frau Emma Dorenbus, geb. Wolf-
ter, Christian Dorenbus und Frau,
geb. Jollen, Jakob Kührer und Frau,
geb. Dorenbus, Menno Dorenbus u.
Frau, geb. Strille, Heinz Bauer u.
Frau, geb. Dorenbus, Johann Dorenb-
bus und Frau, geb. Sny, Josef Kos-
gel und Frau, geb. Dorenbus, Silke
Wipfe und Frau, geb. Dorenbus
Wipfe Dorenbus.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dezember,
14.30 Uhr, vom Sterbehause.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

im 75. Lebensjahre. Dieses bringen
liebend zur Anzeige:
Frau Emma Dorenbus, geb. Wolf-
ter, Christian Dorenbus und Frau,
geb. Jollen, Jakob Kührer und Frau,
geb. Dorenbus, Menno Dorenbus u.
Frau, geb. Strille, Heinz Bauer u.
Frau, geb. Dorenbus, Johann Dorenb-
bus und Frau, geb. Sny, Josef Kos-
gel und Frau, geb. Dorenbus, Silke
Wipfe und Frau, geb. Dorenbus
Wipfe Dorenbus.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dezember,
14.30 Uhr, vom Sterbehause.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

im 75. Lebensjahre. Dieses bringen
liebend zur Anzeige:
Frau Emma Dorenbus, geb. Wolf-
ter, Christian Dorenbus und Frau,
geb. Jollen, Jakob Kührer und Frau,
geb. Dorenbus, Menno Dorenbus u.
Frau, geb. Strille, Heinz Bauer u.
Frau, geb. Dorenbus, Johann Dorenb-
bus und Frau, geb. Sny, Josef Kos-
gel und Frau, geb. Dorenbus, Silke
Wipfe und Frau, geb. Dorenbus
Wipfe Dorenbus.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dezember,
14.30 Uhr, vom Sterbehause.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

im 75. Lebensjahre. Dieses bringen
liebend zur Anzeige:
Frau Emma Dorenbus, geb. Wolf-
ter, Christian Dorenbus und Frau,
geb. Jollen, Jakob Kührer und Frau,
geb. Dorenbus, Menno Dorenbus u.
Frau, geb. Strille, Heinz Bauer u.
Frau, geb. Dorenbus, Johann Dorenb-
bus und Frau, geb. Sny, Josef Kos-
gel und Frau, geb. Dorenbus, Silke
Wipfe und Frau, geb. Dorenbus
Wipfe Dorenbus.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dezember,
14.30 Uhr, vom Sterbehause.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

im 75. Lebensjahre. Dieses bringen
liebend zur Anzeige:
Frau Emma Dorenbus, geb. Wolf-
ter, Christian Dorenbus und Frau,
geb. Jollen, Jakob Kührer und Frau,
geb. Dorenbus, Menno Dorenbus u.
Frau, geb. Strille, Heinz Bauer u.
Frau, geb. Dorenbus, Johann Dorenb-
bus und Frau, geb. Sny, Josef Kos-
gel und Frau, geb. Dorenbus, Silke
Wipfe und Frau, geb. Dorenbus
Wipfe Dorenbus.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dezember,
14.30 Uhr, vom Sterbehause.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

im 75. Lebensjahre. Dieses bringen
liebend zur Anzeige:
Frau Emma Dorenbus, geb. Wolf-
ter, Christian Dorenbus und Frau,
geb. Jollen, Jakob Kührer und Frau,
geb. Dorenbus, Menno Dorenbus u.
Frau, geb. Strille, Heinz Bauer u.
Frau, geb. Dorenbus, Johann Dorenb-
bus und Frau, geb. Sny, Josef Kos-
gel und Frau, geb. Dorenbus, Silke
Wipfe und Frau, geb. Dorenbus
Wipfe Dorenbus.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dezember,
14.30 Uhr, vom Sterbehause.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

im 75. Lebensjahre. Dieses bringen
liebend zur Anzeige:
Frau Emma Dorenbus, geb. Wolf-
ter, Christian Dorenbus und Frau,
geb. Jollen, Jakob Kührer und Frau,
geb. Dorenbus, Menno Dorenbus u.
Frau, geb. Strille, Heinz Bauer u.
Frau, geb. Dorenbus, Johann Dorenb-
bus und Frau, geb. Sny, Josef Kos-
gel und Frau, geb. Dorenbus, Silke
Wipfe und Frau, geb. Dorenbus
Wipfe Dorenbus.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dezember,
14.30 Uhr, vom Sterbehause.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

im 75. Lebensjahre. Dieses bringen
liebend zur Anzeige:
Frau Emma Dorenbus, geb. Wolf-
ter, Christian Dorenbus und Frau,
geb. Jollen, Jakob Kührer und Frau,
geb. Dorenbus, Menno Dorenbus u.
Frau, geb. Strille, Heinz Bauer u.
Frau, geb. Dorenbus, Johann Dorenb-
bus und Frau, geb. Sny, Josef Kos-
gel und Frau, geb. Dorenbus, Silke
Wipfe und Frau, geb. Dorenbus
Wipfe Dorenbus.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dezember,
14.30 Uhr, vom Sterbehause.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

im 75. Lebensjahre. Dieses bringen
liebend zur Anzeige:
Frau Emma Dorenbus, geb. Wolf-
ter, Christian Dorenbus und Frau,
geb. Jollen, Jakob Kührer und Frau,
geb. Dorenbus, Menno Dorenbus u.
Frau, geb. Strille, Heinz Bauer u.
Frau, geb. Dorenbus, Johann Dorenb-
bus und Frau, geb. Sny, Josef Kos-
gel und Frau, geb. Dorenbus, Silke
Wipfe und Frau, geb. Dorenbus
Wipfe Dorenbus.
Beerdigung Sonnabend, 18. Dezember,
14.30 Uhr, vom Sterbehause.

Emden, den 12. Dezember 1943.
Seute morgen verschied plötzlich
und unerwartet mein innigstgeliebter Mann,
unser lieber, treuer, liebevoller Vater,
Schwiegervater, Großvater und Ur-
großvater
Wipfe Dorenbus

Deutsche Kriegsgewohnheiten 1943. Feier-
künde der NSDAP. Die Gruppe Wee-
ner, am Sonntag, 19. Dez. 1943, 16
Uhr, im Saale des Gasthofes Plante.
Alle Parteigenossen nehmen daran teil.
Die Einwohner von Weener, vor allen
Dingen alle Frontkämpfer, sind her-
zlich eingeladen. 5. Weener, Orts-
gruppenleiter.

Die Diebstahlgruppe NSDAP. Yoga gibt die
bestellen Rollgasmaske Donnerstag,
16. Dez., Freitag, 17. Dez., 14-16
Uhr, Sonnabend, 18. Dez., 14-17 Uhr,
aus. Für Ambock und Kettelberg er-
stmalig Ausgabe trittlich nach Belaus-
machung.

NSDAP. Diebstahlgruppe Wee, am Don., Gas-
maske Freitag, 17. Dez., 14-16 Uhr,
12 und 15-17.30 Uhr, Mittwoch,
22. Dez., 9.30-12 und 15-17.30 Uhr,
Wolfsgraben-Str. 56

Kreisbauernschaft Wee, Friedschigungs-
termin: Sonnabend, 18. Dez. 1943:
Kreismoor 9 Uhr, Ferkamp 9.30 Uhr,
Odermoor 10 Uhr, Jemung 12 Uhr,
Kendrop 12.30 Uhr, Dikum 13 Uhr,
Dikum-Verlaat 14 Uhr, Bunderhee
14.30 Uhr, Bunde 15 Uhr, Stapelmoor
15.30 Uhr, Weener 16 Uhr, Montag,
20. Dez. 1943: Schone 9 Uhr, Golling-
hori 9.30 Uhr, Weidhau 10 Uhr,
10 Uhr, Holte 10.30 Uhr, Boiskampfen
11.30 Uhr, Stickschauen 12 Uhr, Jilum
12.30 Uhr, Sollen 13.00 Uhr, Kemels
14 Uhr, Schwierensdorf 15 Uhr, Jemel
15.30 Uhr, Holtland 16 Uhr, Loga-
stirum 16.30 Uhr. Es wird eine größere
Anzahl Viehe im Alter von 2 Jahren
und älter für die Landesbauernschaft
Züchtungen benötigt. Da für diese
Viehe noch der Nachschub in Aus-
sicht steht, bitte ich, genügend Viehe
auf dem Termin vorzuführen bzw. an-
zumelden. Der Kreisbauernführer.

Janfens Kreisverkehr, Aurih. In Ver-
setzen fallen bis auf weiteres die Fahr-
ten der Kreisbauernführung: Aurih ab
12.15 Uhr, Simonsmoor-Oberjeum,
Aurih ab 12.15 Uhr, Niepe-Ober-
jeum, Aurih ab 12.20 Uhr, Weiler-
hof-Geus und zurück aus. Am 19.,
20. und 21. Dez. 1943 wird keine der
vorstehenden Ritten befahren. Am 24.
12. 1943 werden auf vorstehenden
Ritten nur die Früh- u. Mittagsfahrten
laut Fahrplan ausgeführt.

Palmarzt Boerna, Irhose. Freitag,
17. Dez., und Sonnabend, 18. Dez.,
keine Sprechstunden.

Dr. Wiel, Augenarzt, Emden, Meine
Praxis befindet sich z. Z. in Marine-
laarret Emden. Sprechstunden: 10 bis
12 Uhr, 15.30 bis 17 Uhr.

Jahnarzt Dr. Ulfers, Weener, Freitag
und Sonnabend keine Sprechstunde.

Jan J. Janßen, Getreide, Futtermittel
und Düngemittel, Emden, jetzt Straße der
EM, 59 in den Räumen der Land-
wirtschaftsschule.

Weihnachtsbaum-Verkauf nicht am 18.
Dez., sondern Freitag 17. Dez., in
Markardsmoor und Sonntag, 19. Dez.,
in Friedeburg, Bernh. Betten, Weidee.

Keine Schuhreparaturannahme bis zum
15. Jan. 1944. M. Ulfers, Schuh-
machermeister, Simonsmoor.

Wein Geschäft bleibt vorläufig geschlossen.
Die Wiedereröffnung wird noch
bekanntgegeben. Mochhaus Gegerich
Schmidt, Am Walter Stolpmann,
Emden, Wilhelmstraße 64.

Derjenige, der Sonnabend, 11. Dez. 1943,
gegen Abend, meine kleine braune Filz-
tentische mit Inhalt vor der Bäckerei
L. Kiehn an sich genommen hat, wird
hierdurch aufgefordert, sie sofort auf
dem Fundbüro in Aurih abzugeben.

Weiter Schaf in Lopperfum gefunden.
Gegen Enttastung der Unholten abzu-
holen bei S. Decker, Schneidemeyer,
Nordde. Kleine Mühlenstraße 1.

Blaue Strickjacke in Emden, Hinden-
burgstraße bei Emden, Hindenburg-
straße 44.

Nähmittelarten, auf die Namen Woll-
mer und Diekmann lautend, in Emden
verloren. Die Kaufleute werden gebeten,
auf diese Karten nicht abzugeben.
Diekmann, Wollhufen, 2. Querstraße,
Reinbau 3.

Gelb am 12. Dez. in der Alten Markt-
straße gefunden. Abzuholen bei G.
Kramer, Wee, Weilerende 33.

Herrenleberhandschuh, dunkelbraun, in
Aurih oder auf dem Wege von Aurih
nach Niepe verloren. Da Unidenten,
erhält Finder gute Belohnung. Friedr.
Wald, Niepe, Ruf 105.

Beberhandschuh mit Pelzbesatz von Niepe
bis Niepe oder in der Kleinbahn
nach Aurih verloren. Gegen Belohnung
abzugeben bei Goldstein,
Weiler, oder DZJ, Aurih.

Handschuhe in Aurih im Zuge ab Aurih
15.30 Uhr liegen gelassen. Walter Ton-
sel, bei Post, Niepe (Nordde. Land).

Schaf angelassen, Otto Burde, Baum-
schulen, Vogtband (Kreis Aurih).

Stammesbaum seit einiger Zeit ent-
laufen. Wahrscheinlich ein Stück vom
rechten Ohr ab. Nachzügiger gute
Belohnung. Gerh. Harms, Forth.

Reißer Setzerhund, braun, entlaufen.
Wiederbringer erh. Belohnung. Hing.
Emden, Stagerstraße 26.

Kalberabnahme jeden Montag, Georg
Springer, Wee, Blumenstraße 3.

Kriegsfamerabstufung Sandhof. Zutreten
zur Beerdigung des Kameraden Gnafter
Freitag, 17. 12., 12.30 Uhr, bei Rade-
macher. Der Kameradschaftsführer.

Stelactz Emens. Stelactzhebung 1943
3 RM für das reduzierte Heft für an-
folgenden Tagen und Stunden: Ste-
desdorf (Wulder) Freitag, 17. Dez.,
12.30-14.30 Uhr; Thunum (Schön-
bohm) Freitag, 17. Dez., 15-16.30
Uhr; Damm (Dissen) Freitag, 20.
Dez., 12.30-14 Uhr; Geholung (Spe-
ren) Montag, 20. Dez., 14.30-16
Uhr; Soligalt (Quittens) Dienstag,
21. Dez., 14-16 Uhr; Emens (Robert
König) Mittwoch, 22. Dez., 14-16
Uhr; Benersiel (Schönbohm) Donner-
stag, 23. Dez., 14-16 Uhr. Der Rent-
meister.

Palast-Theater, Wee, Donnerstag bis
Montag, täglich 15.30 und 18.30 Uhr:
Der neue Terra-Film „Geliebter
Schatz“ Alle guten Geister des Hu-
mors haben sich hier zusammengelassen.
Das Ergebnis: Reines Vergnügen.
Mit Johannes Riemann, Doris Kren-
der, Ida Wulf, Harald Paulsen, Ernst
Waldow u. a. Jugend hat keinen
Zutritt. Sonntag 13 Uhr, Jugend-
vorstellung „Quax, der Bruchpilot“.

Zentral-L